

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 49

Artikel: Der Weltkrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine

Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 49

Basel, 8. Dezember

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Benne Schwabe & Co.**
Verlagsbuchhandlung in Basel. — Im Auslande nehmen alle Postbüro und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die
einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildholz** in **Bern.**

Inhalt: Der Weltkrieg. — Der heutige Stand unserer Infanterie-Mitralleure. — Nächtliche Unternehmungen am Isonzo. (Fortsetzung.)

Der Weltkrieg.

2. Der britische Vormarsch in Mesopotamien und Palästina.

Während auf dem italienischen Kriegsschauplatze die österreichisch-deutsche Offensivoperation drei italienische Armeen mit Riesenverlusten vom Isonzo an den Tagliamento und dann hinter die Piave zurückgezwungen hat, und aus dem Gebirgsgelände zu beiden Seiten der oberen Brenta auch dieser Aufnahmestellung eine böse Flankierung droht, so daß eine britisch-französische Hilfeleistung zur unumgänglichen Notwendigkeit geworden ist, benützen die auf den türkischen Kriegsschauplätzen engagierten britischen Heere, zum Teil im Verein mit alliierten Seestreitkräften, ausgiebig die Gunst der Jahreszeit, um sowohl an der syrisch-arabischen Front in Palästina wie an der mesopotamisch-persischen am Euphrat und Tigris Fortschritte zu machen. Gewiß haben diese Kriegsschauplätze und Fronten im fernen Asien im Vergleich mit den europäischen nur eine sekundäre Bedeutung und die Erfolge, die dort in den letzten Tagen des Oktober und anfangs November von den britischen Truppen erzwungen worden sind, reichen weder an operativer Tragweite, noch moralischer Bedeutung und materieller Schädigung des Gegners an diejenigen heran, die sich die deutsch-österreichischen Heere im Friaul und in Venetien erkämpft haben. Aber das ist im Grunde genommen eine billige Weisheit, gibt noch kein Anrecht, darüber die Nebenkriegsschauplätze zu vernachlässigen, und dispensiert keineswegs davon, die Ereignisse auf ihnen dauernd im Auge zu behalten und auf ihre Konsequenzen aufmerksam zu machen.

Reift auf einer Nebenfront auch selten oder nie die Entscheidung heran, so kann sich im Verlaufe der Begebenheiten doch ihre Bedeutung ändern, und zwar nicht nur allgemein, sondern auch in Beziehung auf die eine oder andere der an ihr engagierten Parteien. Als die Türkei sich im Oktober 1914 auf die Seite der Zentralmächte schlug, waren die Dardanellen für sie unbestreitbare Hauptfront, und der Suezkanal hätte es werden können, wenn der gegen ihn gerichteten Expedition mehr Mittel zur Verfügung gestanden hätten und mehr Glück beschieden gewesen wäre. Wem die Beziehungen zwischen Krieg und Politik keine böhmischen Dörfer geblieben sind, und wer nicht nur trostlos einseitig orientiert ist, der weiß auch,

daß gerade in Koalitionskriegen die Einflüsse der letzteren eine größere Rolle zu spielen pflegen und oft jähre Wechsel in der ganzen Konstellation herbeizuführen im Stande sind. Während des Siebenjährigen Krieges haben Thronveränderungen in Rußland dieses Reich aus einem Gegner Friedrichs für kurze Zeit zu einem Alliierten und dann zu einem Neutralen gemacht, und die kluge Ausnützung dieser Chance hat dem König zum Sieg von Burkersdorf verholfen. In gleicher Weise schafft das entschiedene Zugreifen seiner Heere in Palästina und Mesopotamien England und seinen Streitgenossen nicht nur wertvollen Geländebesitz, sondern auch eine Hebung und Mehrung des Prestiges und moralischen Ansehens. Daß das letztgenannte Moment besonders hoch einzuschätzen ist einem Staate gegenüber, der wie die Türkei nicht aus einer homogenen Bevölkerung besteht, sondern aus einem herrschenden Stämme und verschiedenen nach nationaler Selbstbestimmung ringenden Völkern, liegt auf der Hand. Dazu kommt noch, daß lange Zeit hindurch Mesopotamien britische und Syrien französische Interessesphäre gewesen ist, und die Araber sich mit Recht als die Begründer des Islam und Ausbreiter seiner Weltmacht betrachten. Das erstgenannte Moment sichert für Friedensverhandlungen politisch wichtige Kompensationsobjekte, die bei einer Neuregulierung der Landkarte umso eher in Betracht fallen, je mehr sie vitale Punkte wie Bagdad und Jerusalem beschlagen und je mehr der europäische Okkupationsbesitz der Zentralmächte an Umfang zunimmt.

In Mesopotamien ist der britische Vormarsch gefördert worden durch die Besetzung von Tekrit, das, am Tigris und an der projektierten Linie der Bagdadbahn gelegen, sich bis auf zwei Tagesetappen halbwegs zwischen Bagdad und Mosul befindet. Dem Vormarsch und der Besitznahme von Tekrit ist eine Unternehmung an der Dijalah zwischen Kisil Rabat und Kifri vorangegangen, die den Zweck gehabt hat, den Operationen am Tigris aufwärts in der rechten Flanke mehr Sicherheit zu verschaffen. Mit Tekrit selbst hat man einen Punkt in die Hände bekommen, der nicht nur den Besitz eines weiteren Stückes von Mesopotamien dokumentiert, sich zu propagandistischen Zwecken bei der arabischen Bevölkerung ausnutzen läßt, sondern auch wie Samarra als Zwischenbasis und Etappenstation auf dem Wege gegen Mosul wertvolle Dienste leistet. Dabei ist es gar nicht gesagt, daß man

wirklich bis Mosul vorstoßen will. Man kann sich politisch auch damit begnügen, am Tigris stromaufwärts seinen Besitz soweit ausgedehnt zu haben, als sich mit den Streitkräften verträgt, über die man verfügt. Die dadurch geschaffene militärische Bedrohung des Gegners bleibt dabei bei Friedensunterhandlungen immer noch diplomatisch verwendbar.

Noch mehr Förderung hat der britische Vormarsch in Palästina durch die Einnahme der türkischen Gazastellung erhalten, für welche, wie hier verschiedentlich betont, die Okkupation von Beerseba die Voraussetzung gewesen ist. Der Besitz dieses türkischen Etappenplatzes hat nicht nur die für den britischen rechten Angriffsflügel bestehende Flankenbedrohung beseitigt, sondern hat auch an die nach Jaffa-Jerusalem führende Bahnlinie und auf die über Hebron, der ersten Königsresidenz Davids, direkt nach Jerusalem weisende Straße geführt. Die Einnahme von Gaza hat dann die Benützung der über Askalon nach Jaffa führenden, unter dem Feuer der eigenen Seestreitkräfte liegenden Küstenstraße freigegeben und den Aufstieg zu den Höhenterrassen geöffnet, die über Ibrin nach Jerusalem ansteigen und über die sich die Bahnlinien Jaffa-Jerusalem und Jaffa-Berresea ihre Trasse gesucht haben. Man operiert somit im Lande der biblischen Philister, in dem Simson die Stadttore von Gaza versetzt, seine Fuchsscherze betrieben und mit dem Eselskinnbacken gewütet hat. Energische Verfolgung hat dabei bewirkt, daß man im türkischen Höhengebiet bis über die türkische Stellung Hebron-Ibrin, an der Küste bis nördlich Askalon hinausgekommen ist, so daß man 30—40 km vor Jerusalem und ungefähr die gleiche Strecke vor Jaffa, dem Joppe der Kreuzfahrer, steht.

Der britische Vormarsch in Mesopotamien und in Palästina stehen in ursächlichem Zusammenhang. Sie ergänzen sich gegenseitig durch die Fesselung türkischer Streitkräfte. Ihre guten Fortschritte erklären sich zu einem gewissen Teil wohl dadurch, daß in beiden Operationsräumen nur noch türkische Truppen zweiter Güte verfügbar sind, bei denen sich noch einige deutsche und österreichisch-ungarische Spezialformationen, Artillerie, Pioniere und Flieger, befinden mögen. Gelingt es der türkischen Heeresleitung mit diesen Truppen nicht, den britischen Vormarsch zu brechen und kann sie keine weiteren Abwehrmittel schaffen, so müssen aus den auf den europäischen Kriegsschauplätzen engagierten Nizamdivisionen Streitkräfte herangezogen werden. Damit würden dann die britischen Operationen in Asien noch einen direkten Einfluß auf die Situation an den europäischen Fronten bekommen.

3. Die weitere Entwicklung der britischen Operationen in Palästina im November.

Anläßlich der Besprechung der Lage an den türkischen Fronten und der Besetzung der Etappenstation Beerseba durch britische Truppen als Einleitung zum Angriff auf die türkische Gazastellung ist hier darauf hingewiesen worden, daß die britische Kriegsleitung an der syrischen Front noch mehr als an der mesopotamischen darauf ausgehen dürfte, ganze Arbeit zu machen. Diese Vermutung ist bis jetzt durch die Ereignisse vollständig bestätigt worden.

Nachdem man Beerseba, das wegen seiner flanierenden Lage die Voraussetzung für einen erfolgreichen Schlag gegen die Gazaposition bildete, in

festen Händen hatte, ist die britische Armee Allenby mit dem linken Flügel und der Mitte unverzüglich zum Angriff auf diese Stellung geschritten, von der Seeseite her sekundiert von dem Geschützfeuer alliierter Flottenkräfte. Der unmittelbare Erfolg war die Besitznahme der gesamten gegnerischen, von der Meeresküste über Gaza bis Beerseba reichen Stellungslinie, wobei man sich aber nicht vorstellen darf, daß diese Linie einen zusammenhängenden Befestigungskomplex gebildet hat, wie die deutschen, britischen und französischen Befestigungsgruppen an der Westfront oder die österreichisch-ungarischen und italienischen am Isonzo, im Trentino und in den Dolomiten. Der Stellungseinnahme folgte sofort die energische Verfolgung der auf der Straße Gaza-Jaffa und in der Richtung der Bahnlinie Beerseba-Jaffa und gegen Hebron zurückweichenden türkischen Streitkräfte, die an der Küstenstraße bald zur Besetzung von Askalon, im jüdischen Terrassengebirge zur Annäherung an die Bahnverbindung Jaffa-Jerusalem führte.

Dabei scheint die rasche Geländepreisgabe von Seiten der türkischen Heeresleitung die auch hier geäußerte Annahme zu bestätigen, daß ihr in Syrien und Palästina zur Zeit nur noch Reserveformationen mit geringem deutsch-österreichischem Einschlag zur Verfügung stehen. Erst hinter dem zwischen Askalon und Jaffa liegenden Einschnitt des Wadi Surar hatten sich türkische Truppen wieder zur Verteidigung gestellt. Aber diese war nicht von langer Dauer, so daß die längs der Meeresküste operierende linke Flügelgruppe Allenbys schon am 17. November die widerstandslose Besetzung von Jaffa durch australische und neuseeländische Kontingente und den weiteren Rückzug der Türken in nördlicher Richtung melden konnte. Der rasche Fortschritt der britischen Operationen in der Küstengegend gegenüber dem langsameren im Hochlande hat dann bewirkt, daß die ursprünglich mehr nach Norden gerichtete Angriffsfront mehr und mehr nach Nordosten orientiert worden ist, indem man um den anfänglich bei Beerseba gestandenen rechten Flügel beinahe eine Viertelschwankung gemacht hat. Der größere Erfolg im Küstengebiet erklärt sich im wesentlichen durch die artilleristische Mitwirkung der Seestreitkräfte, deren Feuer die türkischen Stellungen immer hat flankierend fassen können. Doch ist an eine Besteckungsmöglichkeit der jüdischen Hochebene oder gar an eine Beschießung des Oelberges bei Jerusalem von der See aus, wie behauptet worden ist, auch mit der ausschweifendsten artilleristischen Phantasie nicht zu denken. Einmal beträgt die kürzeste Entfernung, die Jerusalem von der Meeresküste trennt, gute 50 Kilometer, und zudem müssen sich die Schiffe der vielen Korallenriffe und der starken Brandung halber, wegen der die syrische Küste von alters her berüchtigt und gefürchtet ist, noch um Kilometerweite seewärts halten.

Bis jetzt sind die britischen Operationen den gleichen Pfaden gefolgt, die Bonaparte 1799 für seinen Feldzug in Syrien eingeschlagen hat. Auch haben sie, von dem Zeitverbrauch abgesehen, im allgemeinen den gleichen Verlauf genommen. Auch damals versuchten die Türken den französischen Angreifer bei Gaza zu stellen und in seinem Vormarsch aufzuhalten. Doch genügte für Bonaparte der Aufmarsch zur Schlacht, um den Gegner zur Aufgabe seiner Absichten und zum weiteren Ausweichen zu veranlassen, so daß die Gazastellung

dem französischen Feldherrn nur eine Marschverzögerung von drei Tagen bereitet hat, während heute das britische Heer zehn Monate aufgehalten worden ist. Nicht ganz acht Tage nach Gaza hatte Bonaparte sein kleines Heer vor Jaffa vereinigt, welche Stadt ihm den Zugang zum Meere öffnen sollte. Er erwartete hier für seine weiteren Operationen Zufuhren aus Alexandrien und einiges Belagerungsgeschütz. Der Widerstand der Türken zwingt ihn zum belagerungsmäßigen Angriff und nach vier Tagen wird der Platz, nachdem Bresche gelegt und eine Uebergabe abgelehnt worden, erstmürt, und „alles mußte über die Klinge springen, die Stadt, der Plünderung hingegeben, erlitt alle Schrecken einer mit Sturm genommenen Stadt.“ Vor Jaffa war es auch, wo er mit der ihm eigenen kriegerischen Rücksichtslosigkeit und Menschenverachtung 2000 türkische Gefangene hat erschießen lassen, weil ihre Mitführung der ohnehin schon drückenden Verpflegungsschwierigkeiten wegen nicht möglich war, der Transport nach Aegypten der erforderlichen Begleitmannschaft halber das eigene Heer über Gebühr geschwächt hätte und eine Entlassung auf Ehrenwort bei den damaligen Verhältnissen nicht räthlich erschien. Nächstes Ziel war dann, wie es auch für die gegenwärtigen britischen Operationen an der Küste sein wird, das nördlich von Haifa gelegene Akre. Hier kam der Vormarsch ins Stocken und am 20. Mai 1799 muß der Rückzug nach Aegypten angetreten werden. Nächste Ursache war ein gescheiterter Sturm auf die von den Türken unter der Leitung englischer Offiziere und Ingenieure hartnäckig verteidigte Festung, weitere die nahe bevorstehende Landung einer türkischen Armee in Aegypten, Hauptursache, daß man mit dem Lande nicht auch die See beherrschte, sondern die Seebeherrschung in den Händen der Gegner lag.

Wie für Bonaparte so bedeutet auch für die britische Heeresleitung die Besitznahme von Jaffa den Zugang zum Meere, den Besitz eines praktikablen Hafens und damit eine Verkürzung der Etappen- und Zufuhrlinie, die nun vom Landweg auf den Seeweg verlegt werden kann. Nur ist diese Bedeutung eine viel größere und realisierbarere als 1799, weil man auf dem Meere tatsächlich der Herr ist. Das erleichtert auch die Operationen gegen Jerusalem und die noch auf der jüdischen Hochfläche stehenden türkischen Streitkräfte, die zur Zeit in aus politischen und moralischen Motiven diktierter Abweichung von dem bonapartischen Verfahren im Gange sind.

Ihr gegenwärtiger Stand ist der etwas verworrenen geographischen Bezeichnungen wegen etwas schwer örtlich ganz einwandfrei zu bezeichnen. Doch wird man nicht weit fehlgehen, wenn man die britischen Kräfte auf einer von Ludd aus über Amwas, Deiresch Scheik gegen Jeba-Hebron verlaufenden Linie annimmt. Ein gegen die Straße Jerusalem-Nablus gerichteter Umgehungsversuch ist in der Gegend von Beitunia, also noch westlich der genannten Straße, am türkischen Widerstand gescheitert. Seine Richtung war gegeben, weil zwischen Hebron-Jerusalem und dem Toten Meere an eine Bewegung größerer Truppenkörper des Geländes und namentlich des mangelnden Wassers halber nicht zu denken ist. Auch in früheren Zeiten haben auf dem Ostabfall der jüdischen Hochebene kriegerische Aktionen größeren Umfangs nicht stattgefunden. Der dortige Raum ist kein verlockendes Operationsgelände.

-t.

Der heutige Stand unserer Infanterie-Mitrailleure.

1. Organisation.

Von den neuen Mitrailleur-Einheiten, die unsere Infanterie in Erweiterung der Truppenordnung seit dem Sommer 1915 aufzustellen hatte, beendete am 24. November die 120. Kompagnie ihre Organisation und ihren Einführungskurs. Es erübrigte nur noch, auch auf die Landwehr-Infanterie das im Auszug durchgeführte Verfahren anzuwenden, und aus jeder Regiments-Mitrailleur-Kompagnie eine entsprechende Einheit pro Bataillon des Regiments zu bilden; dann wird der Rahmen der Mitrailleur-Organisation unserer Infanterie vorhanden sein.

Damit ist es aber noch nicht getan. In seinem am 24. November in Nr. 588 der Basler Nachrichten erschienenen Aufsatz „An der deutschen Front in Flandern, III. Von der Neugestaltung der Infanterie“ schrieb Herr Oberst K. Egli u. a.:

„Gleichlaufend mit der Ausbildung des Handgranatenwesens ging die Entwicklung der Verwendung des *Maschinengewehrs*. Ein Hindernis für die ausgiebige Vermehrung war sein Gewicht und die damit zusammenhängende Langsamkeit der Bewegung und seine Ansprüche an eine zahlreiche Bedienung und Bespannung. Diesem Uebelstande ist nun durch die Einführung eines leichten Maschinengewehres abgeholfen worden, das zusammen mit dem einfachen Schießgestell von *einem* Mann getragen werden kann. Die anderen zugeteilten Leute dienen als Munitionszuträger und Schießgehilfen. Das leichte Maschinengewehr ist nicht mit einem Selbstladergewehr zu verwechseln; es entspricht vielmehr völlig dem gewöhnlichen Maxim-Maschinengewehr, hat also auch einen Wassermantel; nur ist die Lafettierung anders, und der Maschinengewehr-Schütze schießt im Anschlag mit einem Kolben an der Schulter. Das leichte Maschinengewehr liegt also weniger fest als in der bisherigen Lafette; infolgedessen ist die Streuung größer, was aber bei den kleinen Entfernungen, auf die der Kampf im Stellungskrieg geführt wird, nicht in Betracht kommt. Heute verfügt jede deutsche Infanterie-Kompagnie über mehrere solcher leichter Maschinengewehre; außerdem wurde die Zahl der schweren Maschinengewehre im Bataillon und Regiment so bedeutend erhöht, daß die Truppen im Stande sind, damit auch dann eine dichte Feuergarbe vor die Kampflinie des Regiments zu legen, wenn nicht alle gleichzeitig eingesetzt werden, oder mehrere dieser Waffen außer Gefecht gesetzt sind.“

Die Schweiz muß von der Einführung zweier Maschinengewehr-Modelle, eines schweren und eines leichten, absehen. In einer kleinen Armee kann man nicht die Fabrikation und Instruktion durch zuviele Spezialitäten zersplittern. Wer das Entstehen des ersten, in der Schweiz erstellten Maschinengewehres von Anfang an verfolgt hat, und die Anforderungen kennt, welche die Fabrikation von Handfeuerwaffen und Maschinengewehren an die eidgenössische Waffenfabrik und die für sie arbeitende Privatindustrie stellt, wer die bei der Beschaffung des Rohmaterials zu überwindenden Schwierigkeiten kennt, und wer endlich weiß, wie die Waffenfabrik durch die Ausbildung von Büchsenmachern für die Mitrailleur-Einheiten in Anspruch genommen wird, für den ist ohne weiteres klar, daß die Einführung eines 2. Maschinengewehr-Modells nur zu Stockungen und Verzögerungen in